



PROGRAMM

Konzerte Wintersemester 2014/2015

Otto Nicolai

Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor“

Edvard Grieg

Peer Gynt Suite No. 1

Ludwig van Beethoven

Violinkonzert in D-Dur

Otto Nicolai
Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor“

- Edvard Grieg
Peer Gynt Suite No. 1
1. Morgenstimmung
 2. Åses Tod
 3. Anitras Tanz
 4. Tanz in der Halle des Bergkönigs

— Pause —

Ludwig van Beethoven
Violinkonzert in D-Dur



Liebes Publikum,

wir freuen uns sehr, Sie zu unserem heutigen Konzert begrüßen zu dürfen!

Die Werke, die wir für Sie heute spielen werden, gehören zu den beliebtesten Stücken der Orchestermusik und sind auch häufig in Konzertprogrammen zu finden. Die Gründe für die Popularität sind von Stück zu Stück unterschiedlich:

Nicolais Ouvertüre ist voll von wunderbar einprägsamen melodischen Einfällen. Selbst wenn man das Stück vorher noch nie gehört hat, kann man sich den eleganten Wendungen der Musik nicht entziehen und würde am liebsten sofort mitpfeifen.

Beethoven komponiert in seinem Violinkonzert mit der einfachen Struktur seiner Melodien, die fast immer nur aus Tonleitern und Akkorden bestehen, praktisch das Gegenteil – nicht der Einfall an sich macht die Qualität des Werkes aus, sondern dessen Verarbeitung. Wir begegnen einem Thema im Verlauf eines Satzes immer wieder, aber jedes mal wirkt es anders und führt uns

durch die unterschiedlichen Stimmungen des Stücks.

In der Peer Gynt Suite ist es Grieg gelungen, den jeweiligen Charakter einer Szene musikalisch genau einzufangen. Man müsste die Titel der einzelnen Nummern nicht einmal kennen und hätte doch eine ungefähre Vorstellung von der Szenerie. Die Komposition steht hier ganz im Dienste der Erzählung, Instrumente werden eingesetzt wie Farben auf einer Leinwand.

So unterschiedlich diese Werke stilistisch auch sein mögen, so verbindet sie doch, dass sie sich nicht abnutzen, sondern dass man in ihnen immer wieder Neues entdeckt und hört. Daher wurde uns die Einstudierung des Programms in diesem Semester auch nach vielen Proben nicht langweilig. Im Gegenteil macht es immer mehr Freude, je besser man die Musik kennenlernt und je näher man ihr kommt. Wir hoffen, dass sich diese Freude heute auf Sie überträgt und wünschen Ihnen ein schönes Konzert!

ULRICH STÖCKER



Otto Nicolai (1810-1849)

Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor“

Der aufgehende Mond taucht eine verzauberte Winterwelt in silbriges Licht. Bis auf das leise Rieseln des Schnees ist es still, als plötzlich der dicke Trunkenbold Sir Falstaff die Bühne betritt. Kokett trippelt der fette Ritter vorüber, zu einem Rendezvous mit zwei seiner vermeintlichen Verehrerinnen Frau Luth und Frau Reich. Was er nicht ahnt: Die zwei listigen Damen führen Anderes im Schilde.

Währenddessen wird Anna, die Tochter von Frau Reich, gleich von drei Anbe-

tern auf einmal umgarnt. Ihre beiden Eltern bedrängen sie mit eigenen Vorstellungen vom richtigen Gemahl, während Anna doch eigentlich den mittellosen Fenton liebt.

Auf einem Maskenball mit unzähligen als Elfen und Geister verkleideten Menschen treffen die Akteure schließlich zu einem fulminanten Finale aufeinander. Was dort dann jedoch geschieht, bleibt an dieser Stelle außen vor.



GEIGENBAU
Jaumann

Neubau, Verkauf, Handel, Restauration
und Vermietung von Streichinstrumenten

www.geigenbau-jaumann.de

Michael Jaumann, Geigenbaumeister, Olgastr. 5, 80636 München

Tel: 089/1299556, E-Mail: info@geigenbau-jaumann.de

Denn das ist der Sinn einer Ouvertüre, den Hörer musikalisch auf die Handlung des kommenden Stückes einzustimmen, ohne das Beste vorweg zu nehmen. Die Oper DIE LUSTIGEN WEIBER VON WINDSOR muss ein sehr besonderes Stück für den deutschen Komponisten Carl Otto Nicolai (1810-1849) gewesen sein, denn sie war sein erfolgreichstes Werk, aber zugleich auch sein letztes. Er verstarb als junger Mann acht Wochen nach der Uraufführung am 9. März 1849 in Berlin an einem Herzinfarkt. Es ist die einzige Oper, die Nicolai je in deutscher Sprache schrieb und basiert auf der gleichnamigen Komödie von William Shakespeare. Ganze vier Jahre komponierte er an dem Stück, von 1845 bis zur Fertigstellung im Jahr 1849. In der Tat lag ihm das Werk so am Herzen, dass Nicolai es sich nicht nehmen

ließ, dem zugehörigen Libretto selbst den letzten Schliff zu verpassen.

Nach einem erfolgreichen, aber auch sehr kurzen Leben, in dem Otto Nicolai es mit zahlreichen anderen Opern, aber auch Liedern, geistlichen und weltlichen Chorwerken zu europaweiter Bekanntheit brachte, ist es die Oper über lustige Weiber und einen feisten Ritter, die seinen Namen unsterblich gemacht hat. Man darf sich freuen auf eine Aufführung der Ouvertüre zu DIE LUSTIGEN WEIBER VON WINDSOR durch das Studentenorchester – diesmal allerdings nicht als Einstimmung auf eine Oper, sondern als Einstimmung auf unser Winterkonzert.

TOBIAS BRÜGGE



Edvard Grieg (1843-1907), op. 46

Peer Gynt Suite No. 1

Edvard Grieg (1843-1907) „gilt so sehr als norwegischer Komponist wie Johann Sebastian Bach als deutscher“ (Hans-Martin Gauger). Diese Einschätzung wird dadurch bestätigt, dass Griegs Kompositionen von der norwegischen Folklore und Volksmusik inspiriert und in ihnen tief verwurzelt sind. So nahm Grieg sich die Worte seines Freundes, des norwegischen Geigers Ole Bull, zu Herzen, der ihm riet: „Schreibe Musik, die deine Heimat ehrt, schaffe eine echt norwegische Atmosphäre. Du wirst berühmt, wenn du das tust [...].“ Und er sollte Recht behalten.

Die PEER GYNT SUITE No. 1 ist keine ‚Originalkomposition‘, sondern vielmehr ein von Grieg 1888 selbst erstelltes Best of der Stücke aus seiner höchst populären Oper Peer Gynt. Darum sind die vier Sätze auch nicht mehr entsprechend der ursprünglichen Handlung angeordnet. Die Oper Peer Gynt schrieb Grieg als Bühnenmusik zu Henrik Ibsens gleichnamigen dramatischen Gedicht. In diesem Gedicht vermischt er eine norwegische Legende mit Kritik an seinen feigen und prahlerischen Mitbürgern zur Geschichte des An-

ti-Helden Peer Gynt, einem Lügner und Taugenichts. Dieser wächst bei seiner Mutter Åse auf einem Bauernhof auf. Auf einer Hochzeit lernt er die schöne Solveig kennen, die ihn jedoch zunächst abweist. Daraufhin entführt er die Braut und flieht mit ihr ins Gebirge. Dort trifft er die Tochter des Bergkönigs und reist mit dieser zu ihrem Vater, zu den Trollen „[i]n der Halle des Bergkönigs“ (4. Satz der Suite). Nachdem er fast die Trollprinzessin geheiratet hätte, kehrt er zu Solveig zurück. Doch nach seinem Techtelmechtel mit der Trollprinzessin fühlt er sich ihrer nicht mehr würdig. Bevor er sie verlässt, besucht Peer seine sterbende Mutter Åse. Das Vorspiel des dritten Aktes ist darum mit „Åses Tod“ (2. Satz) betitelt. Peer Gynt bereist nun die Welt und wird durch Sklavenhandel in Marokko reich. Das Vorspiel des vierten Aktes ist die berühmte „Morgenstimmung“ (1. Satz), die nicht etwa einen Sonnenaufgang über den Fjorden Norwegens einfängt, sondern die Dämmerung in der Wüste. Dort trifft Peer auch die schöne Beduinentochter Anitra, die zu „Anitras Tanz“ (3. Satz) für ihn tanzt. Doch auch mit ihr hat er kein Glück: Sie raubt ihn aus und er kehrt



als alter, armer Mann nach Norwegen zurück. Dort erkennt er, dass er kein gutes Leben geführt hat, während Solveig ihr ganzes Leben lang auf ihn gewartet hat. Er bereut dies, Solveig verzeiht ihm und errettet ihn damit.

Obwohl das Stück ein großer, europaweiter Erfolg wurde, waren Ibsen und Grieg mit ihrer Zusammenarbeit nicht sonderlich zufrieden. So ist Ibsens einziger überlieferter Kommentar zu Griegs Begleitmusik sehr verhalten und Grieg selbst wurde nicht müde, sich über Ibsens detaillierte Vorgaben zu

beschweren. Nach der Uraufführung am 28. Februar 1876 wurde die Partitur noch mehrmals an aktuelle Inszenierungen angepasst, wie es damals für Schauspielmusik typisch war. Somit war die Suite die erste gültige, veröffentlichte Fassung dieser Musik.

ANJA KIRSCHBAUM



Ludwig van Beethoven (1770-1827), op. 61

Violinkonzert in D-Dur

Obwohl das Violinkonzert in D-Dur von Ludwig van Beethoven (1770-1827) heute eines der bekanntesten Werke für Violine und Orchester ist, wurde es bei seiner Uraufführung am 23. Dezember 1806 in Wien verhalten aufgenommen. Lediglich der Solist Franz Clement wusste durch seine brillante Vorstellung, bei der er aus dem Stegreif Kadenzen eingefügt haben soll, wirklich zu überzeugen. In den folgenden Jahren wurde das Konzert nur sehr selten aufgeführt. Erst nach einer Aufführung unter Mendelssohn-Bartholdy 1844 in London mit dem 13-jährigen Joseph Joachim als Solisten, einem der größten Geigenvirtuosen seiner Zeit, wurde diesem Stück langsam aber sicher sein gerechter Platz zu teil.

Beethovens Violinkonzert ist das erste der sieben großen Konzerte für Violine und Orchester. Die Komponisten der sechs anderen Konzerte konnten sich dieses Einflusses nicht erwehren. So steht vor allem Mendelssohns-Bartholdys Violinkonzert in e-moll stark unter dem Einfluss von Beethovens Stück. Auch wenn Beethovens Konzert technisch nicht ganz an die späteren Konzerte (z.B. von Tschaikowsky) heran-

reicht, so gehört es musikalisch sicher zu den anspruchsvollsten, da es das erste Violinkonzert ist, bei dem Solist



und Orchester eine solch enge Bindung eingehen. Zwar gibt es dafür in der Klavierliteratur von Mozart bereits Beispiele, doch in der Violinliteratur war dies musikalisches Neuland.



Im Aufbau bleibt Beethoven seiner Zeit und sich selbst allerdings treu. Der erste Satz ist eine klassische Sonatensatzform mit ihrer Dreiteilung in Exposition (Vorstellung der Themen), Durchführung (Verarbeitung der Themen), Reprise (Zusammenfassung und

schiedensten Stimmen und Variationen immer wieder auf.

Der zweite Satz ist ein Variationsatz. Das Thema wird von den Streichern vorgestellt und im Verlauf des Satzes mit nur wenigen Änderungen der Instrumentation wiederholt. Das Wesentliche dieses Satzes sind die Figurationen der Solo-Violine, die mit oft nur kleinen Änderungen der Stimme die Substanz des Themas so wesentlich verändern, dass dem Zuhörer auch nach vielfachen Wiederholungen nicht langweilig wird.

Der dritte Satz ist ein klassisches Rondo. Das Thema wird von der Solo-Violine vorgestellt. Als Begleitung pochen lediglich die Celli im tänzerischen 6/8-Takt, später die hohen Streicher, bis sich das Thema im Tutti entlädt. Wie im Rondo üblich, erscheint dieses Thema im Verlauf des Satzes noch mehrmals: Ein aufsteigender gebrochener Akkord. Nur beim letzten Mal wird der aufsteigende Akkord (Oboe) von einem absteigenden (Solo-Violine) beantwortet und so endet dieses wunderschöne Konzert.



Höhepunkt) und Coda (abschließender Teil). Der Satz startet mit vier solistischen Schlägen der Pauke im Piano. Dieses Motiv zieht sich durch das gesamte Werk und taucht in den ver-

Hören Sie selbst und lassen Sie sich auf diese wunderbare Musik ein!

DOMINIK WILDEGGER







StOrch - Studentenorchester München

Das Orchester

Was als kleines Ensemble in Kammerorchesterbesetzung begann, wuchs bald zu symphonischer Größe heran. Das Münchner Studentenorchester, kurz StOrch, wurde im Mai 2002 von sechs Studierenden gegründet. Seitdem wächst das Orchester stetig und freut sich jedes Semester über neue Mitspieler aus allen Fachrichtungen, die die Freude am gemeinsamen Musizieren verbindet. Mit rund 70 aktiven Mitgliedern zählt das StOrch heute zu den großen Laienorchestern Münchens. Auch nach dem Studium bleiben viele

Mitspieler dem Orchester treu, sodass nicht nur die unterschiedlichsten Fachrichtungen, sondern auch verschiedene Altersgruppen vertreten sind. Seit einigen Semestern freut das StOrch sich außerdem regelmäßig über internationale Studenten, die während ihres Deutschlandaufenthaltes weiterhin musizieren möchten und das Orchester bereichern. Diese bunte Mischung ermöglicht nicht nur während, sondern auch außerhalb der Proben ein fröhliches Miteinander.



Ulrich Stöcker

Der Dirigent



Ulrich Stöcker wurde 1988 in Lübeck geboren. Ersten Unterricht in Klavier und Geige erhielt er mit fünf Jahren. Während seiner Schulzeit gab er einige Klavierabende und wirkte als Lied- und Chorbegleiter.

Seit 2010 studiert Ulrich Stöcker Orchesterdirigieren an der Hochschule für Musik und Theater München bei

Prof. Bruno Weil. Er assistierte bei mehreren Operneinstudierungen, u.a. am Theater Lübeck, bei der Jungen Oper Schloss Weikersheim, an der Musikhochschule Lübeck sowie an der Bayerischen Staatsoper. Er dirigierte u.a. Konzerte mit dem Georgischen Kammerorchester Ingolstadt und mit der Bad Reichenhaller Philharmonie. 2012 begann er mit dem Studium seines zweiten Hauptfaches Musiktheorie/Gehörbildung. Im Mai 2014 dirigierte er sein Diplomkonzert mit den Münchner Symphonikern. Das StOrch München leitet er seit April 2014.

Bauer & Hieber
Ihr Notenspezialist *München*

Noten · Bücher
Zubehör
Geschenkartikel
Bestell- und Lieferservice

Musikalienzentrum München
Landschaftstraße (im Rathaus)
80331 München
Tel: 089 / 21 11 46 - 0 (Zentrale)
- 40 (Klassik)
- 45 (Buch)
- 48 (Pop)
Fax: 089 / 21 11 46 - 10
Mail: muenchen@bauer-hieber.com

www.bauer-hieber.com

Adrian Goicoechea Selfjord

Der Solist

Adrian Goicoechea Selfjord wurde 1987 in Norwegen geboren und lernte im Alter von vier Jahren von seinem Vater das Geigenspielen. Zwischen 2001 und 2007 studierte er beim legendären Geiger Piotr Janowski am Barratt Due Institute of Music. Ab 2009 setzte er seine künstlerische Ausbildung bei Ingolf Turban an der Hochschule für Musik und Theater München fort und schloss das Studium 2013 mit Auszeichnung ab. Adrian hat an Meisterklassen u.a. bei Mauricio Fuks, Zakhar Bron und Julia Fischer teilgenommen. Als Solist ist Adrian mit dem Trondheim Synchronorchester, dem Collegium Musicum

Bergen, dem Bergen Philharmonischen Orchester, dem Kristiansand Synchronorchester, dem Synchronorchester Wilde Gungl München, dem Murmansk Philharmonic Orchestra, der Bad Reichenhaller Philharmonie und der Cappella Istropolitana aufgetreten. Als Kammermusiker hat er erfolgreich auf unzähligen Konzerten im In- und Ausland gespielt z.B. beim Oslo Chamber Music Festival, u.a. mit Vilde Frang, Yuval Gotlibovich und Jakob Koranyi. Adrian spielt auf einer von Christian Lijesen gebauten Violine und mit einem Bogen von Wolfgang Romberg.



Der Verein

Studentenorchester München e.V.

Das StOrch existiert dank des ehrenamtlichen Einsatzes der Mitglieder, die viel Zeit für die Organisation der Probenphase und der Konzerte aufwenden. Doch um Probenraum, Konzerte und Noten finanzieren zu können, ist das StOrch auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

Hat Ihnen der heutige Abend gefallen? Wir freuen uns über eine kleine Spende nach dem Konzert genauso wie über eine längerfristige Unterstützung als Freund des StOrch.

Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenquittung aus: Sprechen Sie uns an oder überweisen Sie Ihre Spende unter Angabe von Name und Anschrift an:

**STORCH Studentenorchester
München e.V.**
Konto-Nummer: 660 739 777
Bankleitzahl: 700 202 70
Hypovereinsbank München

Wir danken dem Klinikum Rechts der Isar, der Olympiakirche und dem Verein Kunst und Kultur in Neuried e.V. herzlich für die Unterstützung bei der Durchführung unserer Konzerte.

Ein ganz besonderer Dank gilt Pfarrer Bernhard Götz und der Olympiakirche sowie dem Klinikum Schwabing für die freundliche Bereitstellung von Probenräumen.

Unser Dank gilt darüber hinaus dem Team des Berghofs Agatharied, wo wir Semester für Semester herzlichst zu unseren Probenwochenenden empfangen werden.

Impressum:

StOrch Studentenorchester München e.V.
Vorstand: Sebastian Heim, Esther Hausmann, Felix Bayerl
Kontakt: verein@storch-muenchen.org
www.storch-muenchen.org

Bildnachweis:

S. 4, 7, 10, 11: Ralph Albert
S. 8/9, Titelseite: Walter Haberland
S. 12, 13: Bernhard Götz, Ulrich Stöcker
S. 14: Adrian Goicoechea Selfjord
Layout: Samuel Knoch